

Was sie schon immer über Religion wissen wollten

Eine Humoreske

Teil 1 aus dem Buch: Armbruster Kirsten: Je suis Charlène, 2015, S. 7-35

Heute ist Freitag. Sogar die indoeuropäischen Germanen widmeten den Freitag noch ihrer Göttin Freya. Das ist die Göttin mit den schönen Brüsten und den Katzen. Deshalb haben Hexen auch heute noch Katzen.



Göttin Freya von John Bauer (1882-1918); Wikimedia Commons, gemeinfrei

Im Lateinischen heißt Freitag Veneris und ist mit der Göttin Venus verbunden. Die Französischen und die ItalienerInnen nennen daher bis heute den Freitag Vendredi bzw. Venerdi. Die Göttin Venus ist natürlich aus der Vulvamuschel der Frau geboren.



Die Geburt der Venus aus der Muschel, der Vulva der Frau, (Sandro Botticelli; Uffizien, Florenz, Italien; Wikimedia Commons, User: Dcoetcee)

Die Moslems haben die göttliche Heiligkeit des Freitags am besten bewahrt, rufen sie doch jeden Freitag zum Gebet in ihre Moscheen, die auch heute noch als Wahrzeichen das Horn von Frau Mond tragen.



Mond und Mondsichel auf einer Moschee in Aserbaidshan; Wikimedia Commons, User: DS 02006

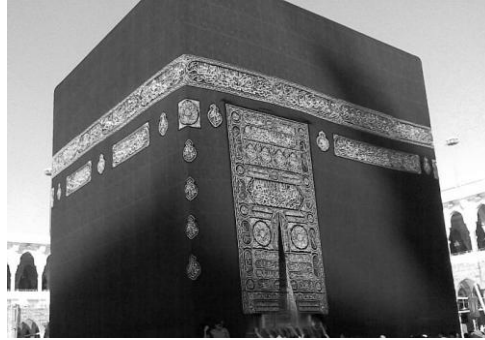
Das Horn von Frau Mond finden wir ja schon bei der Urmutter von Laussel in den altsteinzeitlichen französischen Höhlen, weshalb viele bis heute von der Venus von Laussel sprechen.



**Die Urmutter
von Laussel mit
Mondhorn mit
dreizehn
Kerben, die
auch Venus von
Laussel
genannt wird,
Dordogne,
Frankreich,
25000-20000
v.u.Z.**

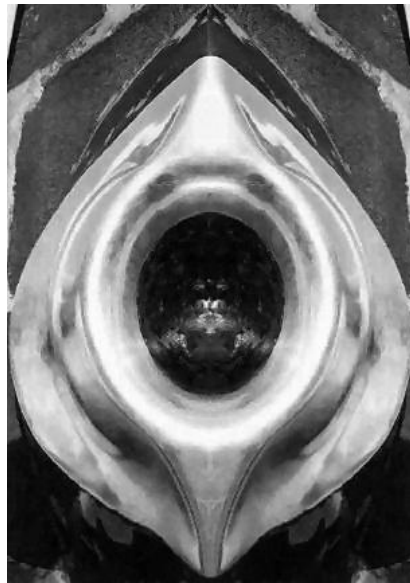
Die FranzöInnen sind ebenso herstory-verbunden wie die Moslems und deshalb ist das Lieblingsfrühstück der FranzöInnen bis heute ein Mondhorn-Croissant.

Moslems sind gute Männer. Kein Wunder, soll doch jeder von ihnen mindestens einmal in seinem Leben eine Haddsch, eine Wallfahrt zum Schwarzen Stein der Kaaba in Mekka unternehmen. Die Kaaba gilt als Ort der Schöpfung.



Die Kaaba in Mekka, Wikimedia Commons, User Yousefmadari, gemeinfrei

Im Osten der Kaaba befindet sich die schwarze Ecke, benannt nach dem Schwarzen Stein, der hier in Augenhöhe angebracht ist. Der schwarze Stein der Kaaba ist bis heute von einer vulvaförmigen Silberfassung umrahmt, was zeigt, wie sehr die Moslems die Vulva der Frau, das Tor des Lebens, von dem sie alle geboren werden, als heilig verehren.



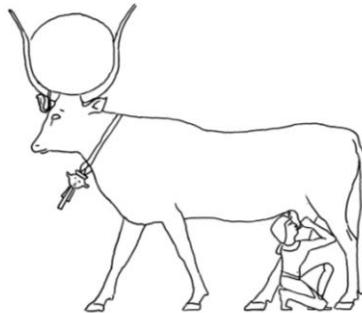
Der Schwarze Stein in der Kaaba in Mekka in seiner vulvaförmigen Einfassung, Wikimedia Commons; User Khaled, 2011

Die Kaaba wird während der Haddsch siebenmal entgegen des Uhrzeigersinns umkreist und die Gläubigen versuchen den schwarzen Stein währenddessen zu küssen, zu berühren oder wenigstens die Hand nach ihr auszustrecken.

Weil die Frau im Islam so heilig ist, wird sie in schwarze Gewänder gehüllt, auf dass niemand ihre heilige Vulva entehrt. So sieht sie dann selbst aus wie die Kaaba. In Saudi-Arabien, wo die Männer, schon wegen der Nähe zum Vulvastein der Kaaba, besonders auf diese Heiligkeit achten, werden Frauen daher gut verschlossen im Haus aufbewahrt,

so wie Mann eben einen großen und wertvollen Schatz aufbewahrt. Die Frau ist damit ein wertvoller Gegenstand.

Einst war die Kaaba in Mekka den großen arabischen Göttinnen, der Menat, der Al-Uzza und der Al-Lat geweiht. Al-Lat erscheint als Göttin in dem weißen Milchaspekt ihrer stillenden Brüste. Im Arabischen heißt Milch laban, im Italienischen lac und im Französischen lait. Auch in unserer Kultur ist der mütterliche Milchaspekt in der Sprache noch bewahrt. Denn auch wir sprechen von Laktation, wenn wir Milchgebung meinen. Bei Kühen zum Beispiel, die ja gleich zwei Mondhörner auf ihrem Kopf tragen, die so schön ausgeformt sind, dass in der Mitte sogar die dritte Phase von Frau Mond, die Vollmondphase zu erkennen ist. Das ist der Grund, warum die ägyptischen Göttinnen Hathor und Isis auch immer wieder als Kuh abgebildet werden und in Indien die Kühe bis heute heilig sind.



Die ägyptische Göttin Hathor/Isis mit den drei Phasen von Frau Mond als heilige Kuh

Die Muezzin rufen in ihren Mondsichel-Moscheen fünfmal täglich bis heute Al-Lat an, nur das -t- verschlucken sie ein wenig, so dass es sich eher anhört wie ein stummes -h-.

Die Männer, die die große Lehre von Al-Lat mit dem stummen -h- verkündigen, nennen sich I-Mam. Das heißt „Ich stamme von der Mama“. Die Gesamtheit der Gläubigen wird deshalb auch Umma genannt, denn Umm heißt Mutter im Arabischen. Umma bedeutet also: „Wir Gläubigen stammen alle von der Mama“.

Das Wort I-Mam kommt übrigens ursprünglich von den Bayern, den männlichen Reiterkriegern der Bajuwaren. Das sind auch so tolle Männer wie die Moslems und die verschlucken das -ch- von Ich, so dass nur noch das Aleph-I übrig bleibt, wenn sie –wie alle großen Männer von sich selbst reden. Im Arabischen ist das Aleph-I das Alpha des Alphabets. Deswegen sind alle Männer, die das I im Mund führen-Alpha-Führungs-Männer.

Ja, und die BayerInnen, stammen ebenso wie die I-mame und die Summe der Gläubigen von einer Mama ab, denn auch sie haben eine Schwarze Heilige, die ihrer aller AhnIn ist. Das ist die Schwarze Madonna von Alt-ötting, die natürlich in einer hufeisenförmigen Vulva-Yoni steht. Die Bayer-Innen haben dieses uralte Yoni-Wissen ebenso bewahrt wie die Inder-Innen mit ihrem ausgeprägten Yoni-Kult und jetzt wissen wir auch endlich wieder, warum Hufeisen bis heute Glück bringen.



Die Schwarze Madonna von Alt-ötting in ihrer Yoni-Vulva, Bayern, Deutschland

Alt-ötting, das ist ein Wort, das nur EingeweihtInnen verstehen, denn stellt man das - G nicht an den Schluss des Wortes, sondern vor -öttin, so können wir schnell erkennen, dass die Schwarze Madonna die Alte Göttin der BayerInnen ist. Und auch die BayerInnen kennen die Haddsch, die heilige Wallfahrt zur Scharzen Madonna von Altötting. Die wird allen BayerInnen nahe gelegt und zwar von der CSU. Das ist eine Art Religionspolizei, die aufpasst, dass Gott die MUTTER immer mit ihnen ist. Deswegen singen die BayerInnen bei möglichst vielen Gelegenheiten: „Gott mit dir, du Land der BayerInnen“.

Die Schwarze Madonna, die also die Alte Göttin ist, steht an einer uralten Heilquelle, die inzwischen dem Pförtner Konrad geweiht ist, obwohl dort eigentlich mal die Anna Kirche war. Und an dieser Heilquelle der Schwarzen Madonna stand einst eine große Linde, ein heiliger Baum. Den ließ aber ein Mann, der wohl vergessen hatte, dass er auch von der Vulva-Yoni der Mama geboren worden war, abhauen. Da weinten die Menschen um ihren Heiligen Baum.

Im Islam schlägt Khalid im Auftrag von Mohammed die heilige Schirmakazie der Göttin Al-Uzza um, bevor er ihr selbst den Schädel spaltet. Deswegen heißt Islam auch Friede.

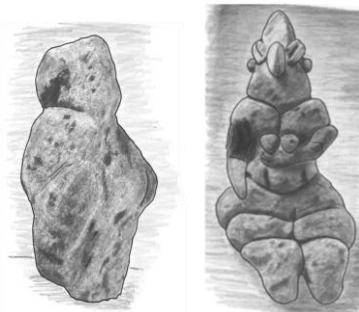


Im Auftrag Mohammeds schlägt Khalid die heilige Schirmakazie der Göttin Al-Uzza um, bevor er der Göttin selbst den Schädel spaltet, türkische Buchmalerei, entnommen aus Doris Wolf: Das Matriarchat in Arabien; www.doriswolf.de

Das ist nachzulesen bei dem Gelehrten Ibn al-Kalbi in seinem Buch der Götzen, das er im 8. Jahrhundert schrieb.

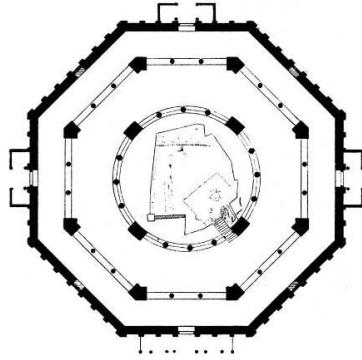
Und der gute alte Mose ermahnte die Menschen ja auch unaufhörlich sich keine Aschera zu pflanzen. Die Aschera war die uralte Muttergöttin der Kanaaniter, deren Altäre und Heiligen Bäume einst im Heiligen Land standen.

Die Juden aus dem Heiligen Land Israel wissen aber trotz der Zerstörung der Altäre der Aschera auch heute noch ganz genau, dass sie von der Mama abstammen, denn ein wahrer Jude ist nur, wer eine jüdische Mutter hat. Kein Wunder gibt es im Heiligen Land doch schon eine lange Muttertradition, was der Fund der Urmutter von Rebekhat Ram, die 280 000 bis 250 000 Jahre alt ist und der ganz in der Nähe gefundene Fund der Urmutter von Munchata, die circa 8000 Jahre alt ist, bestätigen. Die Urmutter von Rebekhat Ram aus rotem Tuffstein, wurde von der israelischen Archäologin Naama Goren Inbar von der Hebräischen Universität Jerusalem gefunden. Ob die Wissenschaftlerin seitdem noch an der Universität arbeiten darf, ist nicht bekannt.



Links die Urmutter von Rebekhat Ram ist zwischen 250 000 und 280 000 Jahre alt und rechts die Urmutter von Munchata ist circa 8000 Jahre alt. Beide stammen aus den Golanhöhen, Israel/Syrien

Die BayerInnen haben ihrer Alten Göttin aus Altötting einen schönen oktagonalen Tempel gebaut. Der ist von innen genauso schwarz, wie die Kaaba von außen schwarz ist, und er hat diese schönen acht Ecken, genauso wie der Felsendom in Jerusalem im Heiligen Land.



Grundriss vom heute islamischen Felsendom über der Höhle Maghara, Jerusalem, Israel; Wikimedia Commons, User Chumwa

Der Felsendom steht über der Höhle Maghara, wo sich auch heute noch der Brunnen der Seelen befindet. Kein Wunder, denn die Höhlen waren ja immer die Kathedralen der Steinzeit, der Zeit der Heiligen Steine, in denen die Toten mit rotem Ocker bestreut, in Richtung Osten abgelegt wurden, damit sie wie die rote Morgensonne aus der Vulva von Mutter Erde wiedergeboren werden konnten.



Vulvaöffnung von Mutter Erde in den Klausenhöhlen in Essing im Altmühltal in Bayern, wo die älteste Bestattung eines in Rötel gehüllten Jetztzeitmenschen in Deutschland gefunden wurde, (18600 v.u.Z.)

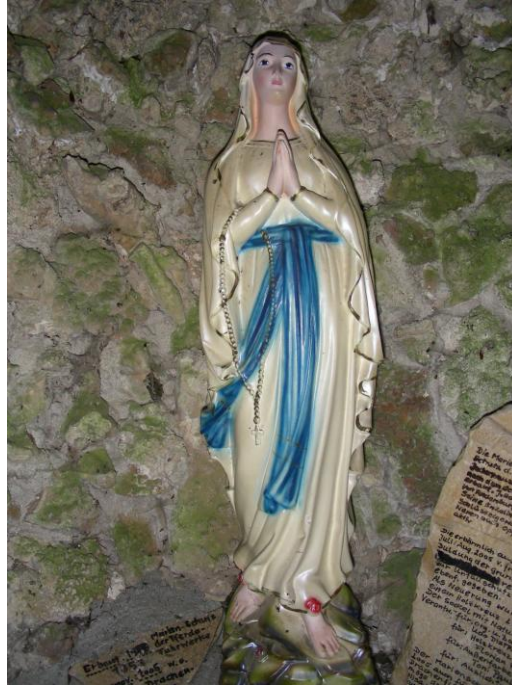
Die Bedeutung des achtzackigen Sterns, des Muttersterns, den die Welt Stella Maris nennt, die Bedeutung haben die BayerInnen übrigens von den Tempelrittern gelernt. Für die Tempelritter war das eh klar, dass sie alle von der Mama abstammen. Deshalb sind die ja auch nur in den heiligen drei Mutterfarben, rot, weiß und schwarz aufgetreten: Rot wie Blut, Weiß wie Schnee, Schwarz wie Ebenholz. Die kennen wir ja aus den Märchen und von Frau Storch, die auch heute noch die Kinder bringt.

Im Mittelalter - als die Christen noch echte Reiterkrieger waren, mit der Bereitschaft für den wahren Glauben ihr ganzes Blut und das der anderen zu vergießen - , haben die Tempelritter ja eine Zeit lang neben dem heute islamischen Felsendom im Heiligen Land Israel gewohnt. Da haben sie gesehen, dass die aus dem HeiligenLand auch wussten, dass der achtzackige Mutterstern das Symbol war für die acht heiligen Jahresfeste der Mama. Das war auch der Grund, warum die Tempelritter sich da so wohl gefühlt haben, denn das Wissen über die Sterne als Teil des mütterlichen Kosmos kannten sie ja schon aus ihrer französisch-spanischen Heimat vom Muschelweg, der heute Jacobsweg genannt wird.

Als die Tempelritter wieder nach Europa zurückkamen, haben sie dann angefangen überall für die Mama und die Ahnin Anna am uralten Muschelweg in Spanien diese achteckigen Tempel zu bauen. Und die würden sie wohl noch heute bauen, wenn sie nicht gestorben wären.

Der Hauptteil des Muschelwegs beginnt ja in den Pyrenäen, im französisch-spanischen Grenzland, wo schon die AhnInnen der heutigen BaskInnen die Göttin Mari kannten. Die Göttin Mari aus den Höhlen, da wo nach alter Überlieferung Milch und Honig fließen. Da, wo Milch und Honig fließen, ist ja bekanntlich das Paradies. Und dort in den paradiesischen Höhlen, da hat die Göttin Mari all das Wissen bewahrt, was lange Zeit keine wissen durfte, jedenfalls nicht, wenn sie nicht feuerfest war.

In Lourdes, einem der heute beliebtesten Wallfahrtsorte, verehrt man die Mari deshalb heute wieder ganz besonders doll als Madonna in der Grotte. Denn dort erschien sie der Jungen Frau Bernadette mit der typischen heiligen Vulva- und Klitorissymbolik und klärte sie in guter Muttertradition auf über die orgasmische Lust-Zipfelmütze der Frauen. Denn, dass Frauen besonders orgasmisch begabt sind und auch bis ins hohe Alter kein Viagra brauchen, wenn frau oder man die Liebeskünste richtig anzuwenden wissen, dieses Wissen hatte die Göttin Mari auch gut in ihren Höhlen bewahrt.



Die weiße Madonna von Lourdes, die auf die baskische Göttin Mari zurückgeht in ihrer typischen heiligen Vulva-Klitoris-Lustzipfelmützen-Symbolik

Das Wissen um den achtzackigen Mutterstern wurde übrigens auch besonders gut aufbewahrt, nämlich im Louvre in Paris. Da steht über dem Mutterstern Stella Maris, dass es der Stern der Göttin Ishtar ist, weshalb die EngländerInnen in Würdigung der Sternengöttin alle ihre Sterne nach der Göttin Ishtar –stars- nennen.



Der achtzackige Stern der Göttin Ishtar auf einer Kudurrustele von König Melishipak I (1186-1172 v.u.Z.; Louvre, Paris, Frankreich)

Die Sternengöttin Ishtar wird anderswo auch Astarte, Ashtoret, Aschera, Eostre oder Ostera genannt. In Andenken an diese Sternengöttinnen feiern wir übrigens bis heute das Osterfest. Das Osterfest kommt, wie die Sonne immer aus dem Osten und steht im Zusammenhang mit der Frühjahrstagundnachtgleiche und dem schon in der Altsteinzeit bekannten alten dreizehnmönatigen Kalender von Frau Mond. Deshalb ist Ostern auch ein bewegliches Fest. Und jetzt ahnen wir schon, warum an Ostern die Osterhasenfrau die bunten Eier bringt, die acht Jahreskreisfeste Hexensabbate genannt werden und warum die Zahl dreizehn so gefährlich ist.

Auf der Stele im Louvre in Paris sind aber nicht nur der Stern abgebildet, sondern auch Frau Sonne und Frau Mond.



Der Mutterstern Stella Maris, Frau Mond und Frau Sonne, ebenda, Louvre, Paris, Frankreich

Die gehörten einst zum Verständnis eines mütterlichen Kosmos. Das war die Zeit bevor die Streitwagenkrieger und später die Reiterkrieger mit ihren Waffen aus Bronze und Eisen fanden, dass die Sonne ihre Waffen so schön zum Glitzern bringt, dass sie aussehen, als seien sie aus purem Gold und deshalb beschlossen, dass die Sonne ein Mann sein müsse und noch dazu ein Gott.

Hätten die Reiterkrieger geahnt, dass die Göttin Mari tief in ihren paradiesischen Höhlen in den Mutterbergen der Pyrenäen - wo all die Reiterkrieger wohl von ihren Pferden hätten absteigen müssen, um dort hinzukommen -, hätten die Reiterkrieger also nur geahnt, dass die Mari das Wissen bis heute bewahrt hat, dass die Sonne ursprünglich eine Frau war, dann hätten sie sich wohl besser angestrengt und wären wohl auch mal von ihren Pferden abgestiegen. Ja, so funktioniert halt die Männerwelt: kein Fleiß, keinen Preis! Und Faulheit bestraft die Göttin Holle, das ist auch die, die in den Höhlen wohnt, bekanntlich mit Pech.

Und nun, oh Schreck und Graus für all die sonnengottgleichen Männerhelden unserer Welt, steigt all dieses dunkle Wissen wieder aus den Höhlen des Paradieses an die Oberfläche hinauf! Und wir wissen wieder, dass in der baskischen Mythologie die Erde die Göttin Lur, Frau Mond die Göttin Ilargi und Frau Sonne die Göttin Ekhi waren und, da sie nicht gestorben wurden, auch heute immer noch sind. Die Sonne ist also doch kein güldener Heros, sondern wird stattdessen durch die Sonnendistel Eguzkilore symbolisiert.

Und obwohl dieses aus den paradiesischen Höhlen aufsteigende dunkle Frauenwissen doch aus Sicht der waffenvernarrten Heldenmänner nun doch wirklich Unglück genug ist, wird nun auch noch offenbar, wer die Hexen eigentlich sind. Die Hexen mit ihren spitzen, keck herausgestreckten Hexenhüten, die auffällig an die orgasmische Lust-Zipfelmütze der einst freien, wilden Frauen aus der Zeit der Wildbeuterinnen erinnern,

solchen Frauen, die nicht domestiziert werden konnten als isolierte Hausfrauen, dem Mann willfährig zu Diensten.

Die Hexen sind zurück, die freien, wilden Frauen. Diese freien, wilden Hexen erinnern sich wieder daran, dass auch sie immer schon von der Mama abstammten und als Töchter von einer heiligen Vulva geboren wurden. Und sie wissen wieder, dass sie sich als Töchter der Hegenden und für sie Sorge Tragenden Mama wunderbar geborgen fühlten und nicht so verloren waren, wie die Töchter des Patriarchats. Und weil die Töchter sich wieder erinnern, an ihre einst starken Mütter und die göttliche Mama, verstehen sie auch wieder die Symbole und die uralte Mutterwurzelsilbensprache. Und diese mutterwurzelsilbengestützte Symbolik wird heute wieder überall sichtbar, auch im Land der BaskInnen, was die Lust-Zipfel-Mützen-tragende weibliche Hexengemeinschaft der baskischen Künstlerin Agurtzane Anduetza aus dem Hexenmuseum im baskischen Zugarramurdi treffend zum Ausdruck bringt.



Hexen mit ihren Lust-Zipfelmützen von Agurtzane Anduetza, erstanden im Hexenmuseum in Zugarramurdi im Land der Göttin Mari, Spanien

Tatsächlich finden wir im Land der BaskInnen nicht nur die Göttin Mari, die Erdgöttin Lur, die Mondgöttin Ilargi und die Sonnengöttin Ekhi, sondern wir finden auch den Dolmen der Hexenhütte, La Chabola de la Hechicera, der auch Sorginaren Txabola genannt wird.



Dolmen der Hexenhütte – La Chabola de la Hechicera auch Sorginaren Txabola genannt in Elvillar, Álava, nördlich von Logroño, Baskenland, Spanien; Wikipedia Commons Hechiceratrikuharria, Bilar 2006-09-15: Josu Goñi Etxabe

Der Dolmen ist das Steinhaus der Sorgenden und der Hegenden, wie die göttliche Mama auch genannt wird, denn die Menschen legten hier ihre Toten ab, damit sie von der Hegenden und für sie Sorge Tragenden Mama wiedergeboren werden konnten. Das ist ja eh klar wie magische Kesselsuppe, denn in dem Wort Sorginaren ist das Wort sorgen enthalten und in dem Wort Hechicera das Wort Hegen. Deshalb heißen die Hexen im Französischen bis heute sorcières. Die Hexen waren nämlich diejenigen, welche die mütterliche Wiedergeburtreligion der Hegenden Mama kannten. Und da das Wort sorcière in mütterlicher Sprachverwandtschaft steht zu dem ebenfalls französischen Wort source, was Quelle bedeutet, wissen die heutigen Hexen auch wieder ganz genau, dass die Quelle allen Lebens eben die seit Menschengedenken Hegende Mama ist, die magische Tod-in-Lebenwandlerin.

Deshalb wird im Althochdeutschen Hexe mit Hagazussa übersetzt. Das ist die Zaunreiterin, welche die Magie der Naturzyklen verstand, die Zyklen in denen der Tod in Leben verwandelt wurde. Denn das konnte ja wirklich der kleinste Piepmatz schon sehen, dass Frau Sonne täglich, Frau Mond monatlich und die Vegetation jährlich geboren wurde. Und so war das natürlich auch mit den Tieren und den Menschen. Da die Frauen ganz offensichtlich über die gleiche magische Tod-in-Lebenswandelkraft verfügten, wie die Hegende selbst, malten die Frauen ihr Lebensverständnis in die Bauchhöhlen von Mutter Erde. Und so können wir uns auch heute noch, Gott der MUTTER sei Dank, an den Höhlenmalereien erfreuen, für welche die Frauen der Altsteinzeit so berühmt geworden sind, wie ihr späterer Nachahmer Picasso.

Das Leben ist ein Kreis und nun schließt sich der Kreis auch in diesem kleinen Büchlein. Kommen wir deshalb noch einmal auf den Anfang zurück. Auf den heiligen Freitag.

Im Baskischen korrespondiert der Name ostiral für Freitag mit der Wurzel irargui für Mond, schreibt José Miguel de Barandiarán, ein Mann, der es wissen muss, in dem 1973 erschienenen Wörterbuch der Mythologie. Und er erklärt, dass der Freitag deshalb der

Mondgöttin geweiht war. Kehren wir also noch einmal zurück nach Mekka, zur Schwarzen Kaaba mit dem Heiligen Schwarzen Vulvastein, dem Freitag als heiligem Tag der Moslems und zu deren wunderschönen Moscheen mit der Mondsichel. Und stellen wir uns doch einmal die ganz einfache Frage: Was heißt denn nun Haddsch, das Wort, das die Moslems bis heute für ihre wichtigste Wallfahrt benutzen, eigentlich?

In der DMG-Din-Norm, der Norm für die Umschrift des arabischen Alphabets wird Haddsch mit zwei kleinen Häkchen versehen „Hagg“ geschrieben, was uns nun doch sehr an die Hegende und die althochdeutsche Hagazussa erinnert. Und der Schwarze Stein in der Kaaba heißt Al-hagar al-aswad, wobei aswad schwarz bedeutet und Al, genauso wie El im Hebräischen immer ein Titel für Gott ist, wie in Elohim oder El-Schaddai. Der Schwarze Stein ist also der Stein der Hagar. Die Hagar ist die hegende Gott die MUTTER und die Haddsch ist eben die Wallfahrt zur mütterlich-göttlichen Hagar. Und tatsächlich ist Hagar die Stammutter der Araber, die Mama, von der alle Araber abstammen, also aus der Vulva geboren werden. Genauso wie die Sara, die seit der Steinzeit, der Zeit der Heiligen Steine bekannte Stammutter aller Juden ist. Die göttliche Sara, die in der Höhle Machpela wohnt und einst in ihrem heiligen Hain Mamre verehrt wurde.

Im Hof der großen Moschee in Mekka befindet sich der Brunnen Zamzam, welcher der Hagar geweiht ist. Dem Wasser dieses Brunnens wird nicht nur eine heilende Wirkung nachgesagt, sondern der Ursprung dieses Wassers soll das Paradies sein. Und jetzt verstehen wir endlich auch, warum die Moslems so eine große Sehnsucht nach dem Paradies haben. Dort wartet ja die Jungfrau auf sie, aber die Jungfrau ist nicht keusch, nicht enthaltsam. Die Jungfrau ist parthenogenetisch. Sie ist die göttliche Mama, Gott die MUTTER selbst. Und dieses Wissen stammt aus einer uralten Zeit, einer Zeit, wo Vaterschaft keine Rolle spielte, denn wer soll der Vater sein, wenn die Frauen frei und wild sind?